



Nachtaffen betrügen nicht - Zum ersten Mal genetische Monogamie bei Affen nachgewiesen

Nachtaffen betrügen nicht - Zum ersten Mal genetische Monogamie bei Affen nachgewiesen
"Wir sind die ersten, die echte Treue bei Affen nachweisen konnten. Überhaupt gibt es nur vier Studien an Säugetieren, die genetische Monogamie zeigen", sagt Maren Huck. Die Biologin hat die Nachtaffen Argentinien während ihrer Zeit als DFG-Stipendiatin am Deutschen Primatenzentrum zusammen mit Kollegen von der University of Pennsylvania, USA, untersucht. Nachtaffen-Männchen sind nicht nur treu, sondern auch fürsorgliche Väter. "Wenn der Vater sicher sein kann, dass der Nachwuchs seine Gene trägt, dann lohnt es sich auch, viel in die Jungenaufzucht zu investieren", so Huck. >Vaterschaftstests belegen echte Treue</>Nachtaffen-Paare binden sich sehr eng aneinander und die Männchen übernehmen einen großen Teil der Jungenaufzucht: Sie spielen mit dem Nachwuchs und tragen ihn herum. Dies war seit längerem bekannt, man wusste nur nicht, ob die sozialen Eltern auch wirklich die genetischen Eltern der Jungtiere sind. Um dies zu überprüfen, sammelten die Wissenschaftler Proben von 128 Tieren. So erhielten sie genetische Analysen von 35 Jungtieren und 17 sich fortpflanzenden Paaren sowie von einigen weiteren Paaren und Einzeltieren. "In den 18 Jahren, in denen das Nachtaffen-Projekt läuft, haben wir kein einziges Mal ein Fremdgehen beobachtet. Allerdings waren wir doch überrascht, dass wir tatsächlich kein einziges Kuckuckskind gefunden haben", sagt Eduardo Fernandez-Duque, Professor an der University of Pennsylvania und Direktor des Nachtaffen-Projekts in Argentinien. >Vorbildliche Väter</>Um herauszufinden, wie genetische Monogamie entstanden ist und unter welchen Bedingungen sie vorkommt, haben die Forscher 15 monogam lebende Säugetierarten verglichen, darunter neben Primaten auch Spitzhörnchen, Antilopen und Kusus. Es stellte sich heraus, dass im Allgemeinen die Arten besonders treu sind, bei denen die Männchen viel zur Jungenaufzucht beitragen. Auch die Stärke der Paarbeziehung, gemessen daran, wie viel Zeit die Tiere miteinander verbringen, spielte eine Rolle. Allerdings wissen die Forscher nicht, was zuerst da war: die fürsorglichen Väter oder die genetische Monogamie. "Es spielen sicherlich auch noch andere Faktoren eine Rolle, zum Beispiel haben manche Tiere aufgrund ihrer Ernährungsweise mehr Gelegenheiten zum Fremdgehen als andere", so Maren Huck. Ein guter Vater zu sein kann auch einfach eine Strategie der Männchen sein, um für Weibchen besonders attraktiv zu erscheinen. >Paarbindungen, man könnte auch Liebe sagen, sind in allen menschlichen Gesellschaften vorhanden, während Vaterschaft variabler ist</>, sagt Eduardo Fernandez-Duque. "Die Nachtaffen-Studie legt nahe, dass, unter bestimmten ökologischen Bedingungen, die Nähe zu einem Partner dazu führt, dass die Partner mehr Zeit miteinander verbringen und dies dann bewirkt, dass die Väter sich stärker in die Jungenaufzucht einbringen und dass sie eine größere Gewissheit darüber haben, ob sie der genetische Vater sind. Dies führt dann zu genetischer Monogamie."</>Originalpublikation</>Huck M, Fernandez-Duque E, Babb P, Schurr T. 2014 Correlates of genetic monogamy in socially monogamous mammals: insights from Azaras owl monkeys. Proc. R. Soc. B 20140195. <http://dx.doi.org/10.1098/rspb.2014.0195> </>Kontakt und Hinweise für Redaktionen</>Dr. Maren Huck</>Dep. of Biomedical and Forensic Sciences</>University of Derby</>Tel: +44 1332 59 2354</>E-Mail: m.huck@derby.ac.uk</>Dr. Susanne Diederich (Kommunikation)</>Tel: +49 551 3851-359</>E-Mail: sdiederich@dpz.eu </>Druckfähige Bilder finden Sie in unserer Mediathek. </>Bitte senden Sie uns bei Veröffentlichung einen Beleg.</>Die Deutsches Primatenzentrum GmbH (DPZ) - Leibniz-Institut für Primatenforschung betreibt biologische und biomedizinische Forschung über und mit Primaten auf den Gebieten der Infektionsforschung, der Neurowissenschaften und der Primatenbiologie. Das DPZ unterhält außerdem drei Freilandstationen in den Tropen und ist Referenz- und Servicezentrum für alle Belange der Primatenforschung. Das DPZ ist eine der 89 Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft.</>

Pressekontakt

Deutsches Primatenzentrum

37077 Göttingen

m.huck@derby.ac.uk

Firmenkontakt

Deutsches Primatenzentrum

37077 Göttingen

m.huck@derby.ac.uk

Was passiert im Gehirn, wenn wir denken? Wie ist unsere Sprache entstanden? Wie können wir die Ausbreitung von Viren im Körper stoppen? Die Forscher des Deutschen Primatenzentrums gehen diesen und ähnlichen Fragen nach. So verschieden die Ausbildungen und Forschungsschwerpunkte der Lebenswissenschaftler sind, so unterschiedlich sind auch ihre Methoden und Ergebnisse. Eines haben sie jedoch gemeinsam: Sie erforschen grundlegende biologische und biomedizinische Fragen über die Funktionsweise des Körpers und über Evolution und Verhalten an Hand von nicht-menschlichen Primaten. Dazu gehören auch das Studium und der Erhalt freilebender Primatenpopulationen und die Verbesserung der Haltung der Tiere in Menschenobhut. Die Deutsches Primatenzentrum GmbH (DPZ, gegründet 1977) ist ein eigenständiges Forschungsinstitut mit Servicecharakter für die deutsche Wissenschaft. Es ist ein Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft und wird anteilig vom Bund und von den Ländern finanziert. Zusätzlich wurden im Jahr 2012 etwa 33 Prozent des 13,8 Millionen Euro umfassenden Betriebsetats von den Wissenschaftlern des Hauses von Forschungsförderungsorganisationen eingeworben. Das DPZ ist durch vielfältige Kooperationen eng in den Forschungsstandort Göttingen eingebunden. So sind die Abteilungsleiter gleichzeitig Professoren der Universität Göttingen oder der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Da das DPZ in der Bundesrepublik einzigartig ist und in Europa nur ein vergleichbares Institut existiert, kommt dem Zentrum eine hohe überregionale Bedeutung zu.